



## SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

### Der Pakt mit dem Teufel

Heinrich Georges Liaison mit den Nazis

Autor: Peter Köster

Redaktion: Eberhard Klasse / Ralf Kröner

Sendung: Dienstag, 19.11.1996 um 14.05 Uhr in S2 Spielzeit

Wiederholung: Mittwoch, 24.07.13 um 19.20 Uhr in SWR2 Tandem

---

#### **Bitte beachten Sie:**

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.  
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen  
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter  
[www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als Podcast nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

#### **Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

*Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des  
SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.  
Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen  
Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.  
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de*

---

## MANUSKRIFT

**Heinrich George:** (Lesung bei Gefallenengedenkfeier im Zweiten Weltkrieg)  
Der Sturmwind braust, es ist die Zeit zu Sterben. Wohl dem, der jetzt bei Sieg und Leid ein Leben einzusetzen hat! Weh dem, dem graust! Ihn stößt das Schicksal ins Verderben. Ruinen ragen aus Jahrtausend alten Mauern. Es flammt der Weltbrand bis zum Sternenzelt.

### **Sprecher:**

Heinrich George, 1893 in Stettin geboren, begann seine Theaterlaufbahn in Kolberg. Nach dem Ersten Weltkrieg kam er über das Wiener Burgtheater zum staatlichen Schauspielhaus Berlin. Als Verkörperer urwüchsiger Kraftnaturen feierte George auf der Bühne und im Film große Erfolge. Weil er nach 1933 mit den Nationalsozialisten kooperierte, wurde er 1945 von der Roten Armee gefangen genommen und im ehemaligen KZ Sachsenhausen interniert.

### **O-Ton Mitgefangener:**

Ich war Sanitäter in der Zahnstation des Internierungslagers Sachsenhausen. Ein nasskalter Sommertag des Jahres 1946. Vor der Baracke, in der die Ambulanzen des Lagers untergebracht waren, stand ein Haufe von Häftlingen, dicht aneinander gedrängt, als wollte einer den andern wärmen. Sie hatten einen langen Fußmarsch hinter sich, bis sie hier eingeliefert waren. Bevor sie in eine Baracke eingewiesen wurden, erhielten sie hier eine Schutzimpfung gegen Typhus. Unter diesen wartenden Gestalten ein Mensch, der auffiel: weiter blauer Wettermantel, blaue Schirmmütze: der Mann der den Postmeister im Film gespielt hatte: Heinrich George. Nach dem Empfang der Injektion kam er in die Zahnambulanz. Ein paar rohe Mohrrüben und ein Stück Brot waren unser erster Gruß für ihn.

**Heinrich George:** (Lesung bei Gefallenengedenkfeier im Zweiten Weltkrieg)  
Wie geht der Starke in den Tod? Der Krieger antwortet: "Die Haltung, die der Mensch dem Tode gegenüber einnimmt, zeigt seinen wahren Wert. Der Schwache zittert vor dem Tod wie er auch vor dem Leben zittert. Dem Starken ist der Tod der laute Rufer, der stündlich an die Pflicht erinnert. Darum hat der Starke Zeit seines Lebens keine Zeit. Und darum, das Gedenken an den Tod soll mir nicht Grauen, sondern Ansporn sein. Ich hoffe, dass ich tapfer sterben werde, in meiner Pflicht und weiß, dass einen seligen Tod nur der stirbt, der sein Gesetz erfüllt hat. Ich hoffe, so zu sterben, dass mein Tod ein würdiger Abschluss eines starken Lebens ist."

### **Sprecher:**

Aus den Erinnerungen der Schauspielerin Berta Drews, Ehefrau von Heinrich George:

### **Berta Drews:** (Zitatorin)

7. November 1946. Das feuchte Holz will in dem Kanonenöfchen nicht anbrennen. Es stinkt und qualmt in dem ungemütlichen Raum. Von den Wänden blättern die Tapeten, es tropft durch die Decke. Ein trostloses Quartier. Unser Haus am Wannsee war eines der ersten, das von den Amerikanern beschlagnahmt wurde. Mein Mann ist im Lager Sachsenhausen als russischer Gefangener. Die letzte Nachricht von ihm kam im Februar, ein winziger Kassiber. Es wird früh dunkel. Jemand tastet sich die steile Treppe hoch.

Mein Kollege Ernst Schröder, noch nicht lange aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen. Er stellt eine Flasche Kognak auf den Tisch, in diesen Tagen eine Kostbarkeit. Er gießt ein, wir stoßen an: "Auf seine glücklicher Wiederkehr!" Stockend dann die schlimme Botschaft. Ich schreie nicht, kann auch nicht weinen. Es ist, als hätte ich dies erwartet, ja, als ob ich es längst weiß.

**Sprecher:**

Heinrich George ist tot - gestorben am 25. September 1946 im Internierungslager Sachsenhausen an den Folgen einer Blinddarmentzündung.

*Musik*

**Heinrich George:** (O-Ton aus dem Film "Die Affäre Dreyfuß")

Ihr junge Menschen, Studenten, Künstler, Arbeiter, was ihr auch sein mögt, was wollt ihr denn? Männer wollt ihr beschimpfen, die nichts anderes erstreben als den Anbruch des Lichtes inmitten von Irrtum und Schuld? Kommt doch einmal eine Minute lang zu Besinnung: Macht euch doch einmal frei von dem kindischen Aberglauben, dass die Juden anstelle von Dreyfuss einen Christen einkerkern möchten. Lernt doch endlich einmal begreifen, dass die Gewissen von redlichen Menschen durch kein Geld der Erde zu kaufen sind. Oder hat das verblödende Gift des Antisemitismus euch schon um jede Fähigkeit des Denkens gebracht – ihr jungen Menschen! Ich kannte eine Jugend, beseelt von Freiheitsliebe und von feurigem Hass gegen die Brutalität eines jeden Despotismus, diese Jugend mit ihrem unbeirrbareren Glauben an die Zukunft, ihrem Enthusiasmus für die Erhebung der Erniedrigten, ihrem täglichen Aufruhr gegen die Mächte der Dunkelheit und des Rückschrittes. Seid ihr denn wirklich entschlossen, ihr jungen Menschen, all das zu verleugnen, was eine andere Jugend vormals gelobt und gelitten hat?

**Sprecher:**

Noch 1930 hatte Heinrich George in dem Drama "Die Affäre Dreyfuß" von Hans Rehfisch die Rolle des Schriftstellers Emile Zola übernommen, der den Hauptmann Dreyfuß gegen die antisemitischen Ankläger verteidigt. In einem Verhör durch sowjetische Offiziere gab er 1945 zu Protokoll:

**Heinrich George:** (Zitator)

Bis 1933 nahm ich teil an Aktionen der Kommunistischen Partei und hatte engere Verbindung zu Schriftstellern aus dem kommunistischen Lager, darunter Berthold Brecht, Johannes R. Becher, Ernst Toller und anderen. Ich spielte damals in demokratischen Filmen, ich war schon da einer der bekanntesten Schauspieler.

**Berta Drews:** (Zitatorin)

Der zierliche, gutaussehende Mann, mit dem George mich eben bekannt gemacht hat, ist Erwin Piscator. Die beiden Freunde haben lange nichts voneinander gehört. Sie haben ihren großen künstlerischen Kontakt verloren. Ihre Wege haben sich getrennt .... Idee und Leistung Piscators wurden nach seiner Abwanderung von der "Volksbühne" nur noch nachgeahmt, so blieb auch George nicht mehr lange. Er stand längst woanders. Die primitive Aussage vieler politischer Stück genügte seinem Anspruch an das Wort nicht mehr.

**Heinrich George:** (Zitator)

Es war einfach zu wenig. Ich brauchte die Dichtung, nicht die Reportage. Ich bin auch gegen die Kollektive. Nichts als Verlegenheitsgebilde. Was das Theater braucht, ist die Persönlichkeit. Sie trägt die Verantwortung, sie allein ist schöpferisch!

**Zitatorin:**

Zwar gehörte er niemals mitgliedsmäßig zur Partei, doch die Linke rechnete stillschweigend eine Zeitlang mit ihm. An der "Volksbühne" war er ihr bester Mann.

**Sprecher**

Aus dem Protokoll eines Verhörs sowjetischer Offiziere:

**Heinrich George:** (Zitator)

1933 kam Hitler an die Macht. Ich wurde vernommen und verlor meine Stellung. Ich hatte die Wahl, entweder auf meine Karriere zu verzichten und möglicherweise ins Gefängnis zu kommen, oder mich irgendwie mit dem faschistischen Regime zu arrangieren.

**Berta Drews:** (Zitatorin)

Eines Abends sitzen wir bei uns nach dem Essen am Kamin. Max Beckmann ist nachdenklich. Er betrachtet seine Hände: "Ich geh fort", tropfengleich fallen die Worte, "zunächst nach Amsterdam, vielleicht später weiter nach Amerika."

Es ist nicht das erste Gespräch, das hier über Emigration geführt wird. George versteht. Er selbst ist allerdings entschlossen zu bleiben.

**Heinrich George:** (Zitator)

Ich kann draußen nicht arbeiten. Wiederholt habe ich es versucht. Es fehlt nicht an verlockenden Angeboten. Ich kann nur aus der deutschen Sprache gestalten. Hier ist der Blutquell meiner Kunst, ich bin auf Gedeih und Verderb auf dieses Land angewiesen.

**Berta Drews:** (Zitatorin)

An das Staatstheater band ihn noch eine mehrmonatige Verpflichtung. Aufgrund dieser Abmachung nahm er auch an einer Schauspieler-Versammlung teil. Den Vorsitz hat ein Herr Hinkel. Am Schluss singen die anwesenden Kollegen das Horst-Wessel-Lied und heben den Arm zum Hitler-Gruß. George tut keines von beiden. Es werden Stimmen laut, man fordert von ihm den gehobenen Arm. Er entgegnet ruhig, man soll ihm Zeit lassen. Da kommt es beinahe zur Schlägerei, und nur dem Eingreifen Hinkels verdankt er einen sicheren Abgang. Ich begreife ihn nicht. Was hat er vor? Warum schmeißt er ihnen den Vertrag nicht vor die Füße? Ich kenne seine Korrespondenz mit Hollywood. Nicht nur die Metro-Goldwyn-Mayer will ihn für einige Jahre haben. Auch die Konkurrenz Paramount lockt ihn mit einem brillanten Vertrag. Erich von Stroheim lässt ihn wissen, dass er die Tonfilm-Fassung seines Films "Blind Husband" mit ihm machen möchte. Er will nicht, sagt zu allen Angeboten nein. Ich wäre mit ihm bis ans Ende der Welt gegangen – wie viel lieber ins Märchenland Kalifornien! Er hört nicht auf mich. Ohnmacht und Zorn erfüllen mich, und ich muss den Dingen ihren Lauf lassen.

**Sprecher:**

Wie sich bald nach Hitlers Machtantritt zeigte, war George nicht bereit, auf eine Karriere zu verzichten. Seine Frau schreibt, dass ihm in Deutschland erst einmal keine größeren Rollen mehr angeboten wurden. Nirgends aber ein Hinweis, dass George vernommen wurde, oder im Fall einer Weigerung, sich dem neuen Regime anzupassen, gar mit Gefängnis bedroht gewesen wäre. George war in diesen ersten Hitlerjahren "ohne allerhöchste Projektion", wie Berta Drews formuliert. Er hoffte, wohl vor allem im Vertrauen auf seine Berühmtheit, auf einen Neuanfang. Dieser wurde ihm auch bald gewährt -im nationalsozialistischen Propagandafilm "Hitlerjunge Quex", gedreht 1933 von Hans Steinhoff, in dem auch Berta Drews eine Rolle übernahm.

**Heinrich George: (O-Ton aus dem Film "Hitlerjunge Quex")**

Ik bin'n einfacher Mann, n Prolet. – Sie haben aber doch schon etwas von der Bewegung gehört? – Bewegung? Sprung auf – marsch, marsch, das war meine Bewegung. Bis ich meinen Schuss weg hatte. Dann wurd ik in Gips gelegt, dann gab et wieder Bewegung. Knochen strecken – krumm, gerade, krumm, gerade. Dann bin ik zur Stempelstelle gehumpelt. Woche für Woche, Jahr für Jahr. Dat war meine Bewegung, sonst hat mich nichts bewegt. Aus dem Leim bin ich gegangen. Glauben Se ik bin vom Fressen so dick geworden? Nee, weil ik keene Arbeit hatte. Vom Rumsitzen bin ik so dick geworden. Wo werd ik also schon hingehören? Zu meinen Klassengenossen gehör ik. Und wo ik hingehöre, da gehört auch der Jung hin. – Zu Ihren Klassengenossen? Zur Internationale wollen Se sagen? – Jawoll, zur Internationale.

**Berta Drews: (Zitatorin)**

Froh, zunächst einmal der stickigen Luft der Anbiederei entfliehen zu können, begrüßt George im Sommer 1934 die Wiedererweckung der "Heidelberger Festspiele", die ihm die Möglichkeit geben wollen, seinen Götz von Berlichingen vor der gigantischen Kulisse des Schlosses neu entstehen zu lassen. Er liebt die Landschaft am Neckar, er will sich frischen Wind um die Nase wehen lassen - er greift zu.

**Heinrich George: (O-Ton)**

Dann wird der Nachbar dem Nachbarn Ruhe gönnen. Weil er selbst glücklich ist. Da wird keiner seine Grenzen zu erweitern suchen. Er wird lieber die Sonne in seinem Kreise bleiben, als ein Komet durch viele andere, seinen schrecklichen unsteten Zug führen. Da wird für den unruhigsten Kopf genug zu tun sein. Auf die Gefahr hin ... wollte Gott ... Deutschland wehrte diesen Augenblick so. Da wär ein Leben, wenn man seine Haut vor die allegemeine Glückseligkeit setzte.

**Berta Drews: (Zitatorin)**

Im selben Jahr war Heinrich George Staatsschauspieler geworden. Er spielte gerade am alten Schillertheater ... man bereitete hier Georges 25-jähriges Bühnenjubiläum vor. Sein einziger Gönner in dieser Zeit war der Wirtschaftsminister Walter Funk. Vizepräsident der Reichskulturkammer. Der alte Ostpreuße war früher Korrespondent der Börsenzeitung und Stammgast in Salbachs Keller in der Schumannstraße gewesen. Aus diesen Jahren kannten sich die beiden. Ihm lag daran, Heinrich wieder eine feste Heimat auf einer der Berliner Bühnen zu schaffen. Klopfer hatte längst die Volksbühne, Gründgens seit 1934 das Staatstheater, Heinrich Hilpert das Deutsche Theater.

Bei den Proben zu einer Neufassung des "Götz" munkelte man von einem Neubau des Hauses und einem möglichen Intendantenwechsel.

**Sprecher:**

1938 ist Heinrich George am Ziel seiner Wünsche. Er ist Intendant des Schillertheaters. Er steht im Zenit seiner künstlerischen Laufbahn und sonnt sich in der Gunst des Theater- und Filmpublikums. In der Verfilmung des Rührstücks "Heimat" von Hermann Sudermann übernimmt er 1938 eine tragende Rolle, die des konservativen Oberst von Schwarzeck.

**Heinrich George: (O-Ton)**

Aber Herr, in was für einer Welt leben Sie denn eigentlich?" - "In einer Welt, in der es noch eine Ehre gibt!"- "In einer Welt, in der nicht einmal ein Kerl wie Sie, Herr Oberst, über die Furcht vor den Menschen hinwegkommt. In einer Welt, die lebendigen Gefühle erstickt und tote Begriffe regieren lässt, in einer verlogenen Welt, Herr Oberst, in einer schlechten Welt." - "Ich bin in dieser Welt groß geworden, ich kenne keine andere Welt!"- "Doch, Herr von Schwarzeck, Sie kennen diese andere Welt. Sie steigt herauf mit neuen Gesichtern und mit einer neuen Ehre. Sie schlägt an unsere Herzen. Und macht auch vor Ihnen nicht halt. Das Leben, das in Ihnen rumort, ist zu groß, zu gewaltig, um diese alten Formen nicht zu zersprengen. Und ich fühle es ganz genau: Sie wollen es nur nicht zugeben." - "Lasst mich mal, lasst mal. Ich muss verbraucht werden wie ich bin. Gehen sie jetzt. Bitte, geht jetzt."

**Sprecher:**

Nach Ausbruch des Krieges im September 1939 werden viele Schauspieler des Schillertheaters an die Front geschickt oder müssen in die Rüstung. Der Theaterbetrieb geht trotzdem weiter. George spielt 1940 sowohl in dem heroischen Film "Friedrich Schiller" wie auch in dem antisemitischen Hetzfilm "Jud Süß".

**Berta Drews: (Zitatorin)**

Die Krönung seines Lebens sollte der König Lear werden. Diese gewaltigste aller Väterrollen will er zu seinem 50. Geburtstag am 9. Oktober 1943 spielen. An der szenischen Gestaltung arbeiten seit dem Sommer Felsenstein und der Bühnenbildner Fennecker. Alles geht gut voran. Da heulen in einer warmen Septembernacht die Sirenen. Diesmal schrillt das Telefon unmittelbar nach dem Einflug: Brandbomben im Schillertheater! Das Bühnendach steht in Flammen. Es stürzt brennend in den Zuschauerraum. Der Traum vom König Lear ist unter den Trümmern begraben. Trotzdem wird sein 50. Geburtstag die stolze Bilanz seines Lebens für die Kunst...

2000 Glückwünsche aus ganz Europa grüßen ihn ... Goebbels überreicht bei einem Besuch im Renaissance-Theater, der kleinen Dependence des Schiller-Theaters, George das Verdienstkreuz 2. Klasse - "für Löscharbeiten in der Brandnacht".

**Sprecher:**

Aus dem Protokoll eines Verhörs sowjetischer Offiziere:

**Heinrich George: (Zitator)**

Ich war persönlich bekannt mit Hitler und Goebbels. Letzterer lud mich häufig zu sich ein, und gemeinsam stellten wir den Spielplan des Schillertheaters zusammen.

**Sprecher:**

Auf einer Kriegsgefallenen-Feier der NSdAP im September 1943:

**Heinrich George:** (O-Ton auf einer Kriegsgefallenen-Feier)

An den Führer. Du hattest Dein Volk gerufen ... den Kampf für die Ordnung es Erbteils zu kämpfen. Wir hatten das Sehen gelernt und ahnten das Ziel Deines Willens. Führer ... Du gabst uns das Signal zur Schlacht. Wir trugen Deinen Willen im Sturmangriff zum Siege. Du warst in uns und Du bist der Sieg und Du auch bist das Reich, das wir bauen.

**Heinrich George:** (Zitator)

Wahr ist, dass ich mich zu Neujahr 1944, nach der Rede von Goebbels an das deutsche Volk gewandt habe mit dem Aufruf, durchzuhalten und um jeden Preis zu siegen.

**Sprecher:**

Heinrich George in dem nationalsozialistischen Durchhaltefilm "Kolberg" (1945):

**Heinrich George:** (O-Ton aus dem Film "Kolberg")

35000 Mann und mindestens 500 Geschütze, alle auf diese Stadt gerichtet. Können Sie sich vorstellen, was das bedeutet? Dagegen ist alles, was wir bisher erlebt haben ein Kinderspiel. Es ist aus, es hat keinen Sinn mehr. Wir können die Stadt nicht halten. – Und? - Übergabe! – Sie sind nicht in Kolberg geboren – Sie sind nach Kolberg kommandiert. Aber wir, wir sind hier großgeworden. Wir kennen hier jeden Stein, jede Ecke, jedes Haus. Wir lassen doch nicht los und wenn wir uns mit unseren Nägeln in unseren Boden einkrallen. In unsere Stadt, nee, wir lasse nicht los, da muss man uns die Hände einzeln abhacken oder uns erschlagen, einen nach dem anderen. Sie können mir altem Mann doch die Schande nicht antun und unsere Stadt dem Napoleon preisgeben. Ich hab's ja auch unserem König versprochen. Lieber unter den Trümmern begraben, als kapitulieren. - So wollte ich es von Ihnen hören. Jetzt können wir zusammen sterben.

**Sprecher:**

In einem Interview mit dem schwedischen Rundfunk Februar 1945:

**Heinrich George:** (O-Ton aus Interview 1945)

Frage: Wie ist es nun, Herr George, haben Sie Ihren Beruf ganz an den Nagel hängen müssen um Granaten zu drehen?

Auch wissen Sie, ich bin selbst Granate und brauche sie daher nicht zu drehen. Und zwar bin ich kein Blindgänger, sondern, wenn ich mal abgeschossen werde, lande ich meistens als Volltreffer und das weiß auch das deutsche Volk und deshalb will es mich nicht als Granatendreher sehen. Bis jetzt brauchten die Musen ja nicht zu schweigen, aber im Augenblick sind die Waffen wichtiger und damit hat sich das deutsche Volk abgefunden.

**Sprecher:**

Aus dem Protokoll eines Verhörs sowjetischer Offiziere:

**Heinrich George:** (Zitator)

Im April 1945 schrieb ich einen Aufruf, in dem ich von der Notwendigkeit sprach, bis zuletzt zu kämpfen.

Für mich waren Hitler und Deutschland ein und dasselbe, daher glaubte ich, wenn ich für Hitler kämpfen würde, würde ich für Deutschland kämpfen.

### **Sprecher**

George über seine Ergebenheitsadresse an Hitler nach dem 20. Juli 1944 im russischen Verhör-Protokoll :

### **Heinrich George:** (Zitator)

Nach dem Attentat auf Hitler schickte ich ihm ein Telegramm. Wenn ich ein Verbrechen begangen haben sollte, so war ich mir dessen nicht bewusst, sondern es geschah in dem Glauben, richtig zu handeln.

### **Sprecher:**

Dann ist der nur wenige Wochen dauernde Endkampf um Berlin auch vorbei. Die Georges haben überlebt. Berta Drews erinnert sich:

### **Berta Drews:** (Zitatorin)

14. Mai 1945 - Eben haben wir im Wintergarten etwas gegessen, da stehen wie aus der Erde gewachsen vier russische Offiziere vor mir, blendend aussehende Kerle in hellen Uniformen. George bietet Tee an. Sie trinken und rauchen. Plötzlich springen sie auf, schlagen die Hacken zusammen und grüßen. In der Tür steht ein breiter dunkler Mann - ein hoher Offizier, ordengeschmückt. Ich stehe neben meinem Mann und suche seine Hand, die ruhig und warm ist wie immer. Einen Moment denke ich: das ist wie auf der Bühne, so feierlich und spannend! Im selben Augenblick weiß ich aber, dass es ernst ist, dass es ums nackte Leben geht. George tritt näher. Er antwortet ruhig, knapp und wahrhaftig. Es geht um Partei, Intendanz, Propagandafilme - "Kommen Sie mit". Erschrocken blicke ich zu dem Mann. Er sagt etwas zur Dolmetscherin. Sie übersetzt: "Er bleibt nicht lange".

### **Sprecher:**

Heinrich George wurde von den Russen - nach einer Zwischenstation im Lager Hohenschönhausen - in das Speziallager Sachsenhausen gebracht. Ein Lagergenosse erinnert sich an die letzten Tage Heinrich Georges

### **O-Ton Lagergenosse:**

Geplant war die Dramatisierung der bekannten Balade "Tod des Tiberius". Mitten in den Vorproben am Sonntag dem 22. September besucht er mich. Auf der kleinen hölzernen Bank der Inneren Ambulanz sitzt er mit dem Rücken an die Wand gelehnt mir gegenüber. Sein Gesicht lässt die Schmerzen erkennen, die er seit einigen Stunden verspürt. In sehnsuchtsvollen Worten spricht er von seiner Frau, seinen Kindern: "Ich möchte nach Hause."

Der Doktor konstatiert eine Blinddarmentzündung. Am Morgen des 23. September wird er durch die Tore des Lazaretts auf einer Trage von vier Sanitätern hereingebracht.

### **Sprecher:**

Der durch Entbehungen stark geschwächte George, der in der Haft 80 Pfund Gewicht verloren hatte, überlebte die Operation nur um zwei Tage. Auf Bitten von Mithäftlingen und vor allem eines russischen Lagerarztes, der seine Kunst schätzte, wird Heinrich George nicht in einem Massengrab, sondern vor dem Tor des Lagers in einem Einzelgrab bestattet.